Hamburg den 28. Mai 1831

1

78

Liebe Adelheid.

Wäre ich nicht schon seit längerer Zeit unwohl, so hätte ich dir schon früher mein Bedauern wegen deiner Krankheit geäußert. Es ist nun schon so lange her, daß Rahel die Nachricht darüber empfing, daß du hoffentlich jetzt ganz genesen bist, und nur in diesem Sommer einer Nachkur bedarfst um dich gegen künftige Uebel zu schützen. Diese bringt dich nach deiner eigenen, damaligen Vermuthung, die jetzt wohl schon Gewißheit geworden, nach einem Seebade welches dir gewiß die nöthige Stärkung verleihen wird, wenn du es mit gehöriger Vorsicht und Schonung gebrauchst. Wie die Aerzte behaupten, sind die Nordseebäder wirksamer als die Ostseebäder, und da haben wir denn vielleicht das Vergnügen dich bei uns auf der Durchreise zu sehen. Du würdest hier erst einige Tage ausruhen ehe du nach Norderney oder Wangerog gingst, und da würde es mir viel Vergnügen machen dir ein Zimmer in meinem Hause anzubieten. Dich allein würde ich immer aufnehmen, wenn es auch sonst ziemlich eng bei uns ist. Was noch mehr ist, ist daß wir vielleicht auch dahin gegen um Stärkung der Nerven zu gewinnen welche uns auch sehr nöthig ist. Du würdest dann nicht Mangel an Pflege haben was man sonst so leicht in der Fremde findet. Wäre die Veranlassung freudiger zu dieser Zusammenkunft, so würde ich dir sagen, wie sehr ich mich darauf freue; so kann ich mich ihrer nur freuen in so fern sie dir Vorbote zu künftigen Wohlsein wird. — Ich befinde mich selbst nicht wohl schon seit vor Ostern; es ist meine Krankheit nicht so erheblich daß ich einen Arzt dazu gebrauche, sie hindert mich aber am freien Gebrauch meiner Gedanken, denn mir sind die Nerven, und die Schwingen zum heitern Aufflugen ~~[illegible]~~ gelähmt. Deshalb schreibe ich dir heute nicht mehr, weiß ich doch auch nicht wie du es aufnehmen wirst, deshalb schrieb ich auch so lange nicht an Salomonchen. Grüße den Kleinen, und sage ihm daß es nächstens geschehen soll.

Ich bleibe wie immer deine Johanna Vogt

ARC 4° 792/64-8.78